



Dass das Leben als Fischer auf den Philippinen kein Zuckerschlecken ist, lesen Sie in dem Artikel von Ralf Falbe ab Seite 16.

FISCHFANG

U
N
T
E
R

SEGELN

Bewährte Bangkas

Schrift & Bild // Ralf Falbe

AUF DER SEEKARTE FINDEN SICH NAMEN WIE WRECK HEAD ODER CAPE DISASTER, DIE BEI DEM DURCHREISENDEN FAHRTENSEGLER ZUMINDEST EIN STIRNRUNZELN VERURSACHEN. DER PHILIPPINISCHE ARCHIPEL ZÄHLT ZU EINEM DER ANSPRUCHSVOLLSTEN SEGELREVIERE IN FERNOST, BEDINGT DURCH ÜBERRASCHENDE TIEFDRUCKSYSTEME IN DER TAIFUNSAISON, TÜCKISCHE GEWÄSSER MIT UNTIEFEN UND KORALLENRIFFEN SOWIE ANACHRONISMEN WIE PIRATERIE UND LÖSEGELDERPRESSUNGEN.



Die Fischergemeinden von Libertad im Westen der Philippinen haben schon seit Langem mit illegalen Fischern zu kämpfen, die von fern und nah kommen, um die wertvollen Thunfische in ihren Gewässern zu fangen. Die Boote haben alles weggefischt, selbst die jungen Fische, und die Einheimischen kamen mit leeren Netzen nach Hause.

In die Schlagzeilen der lokalen Presse schaffte es aber nicht nur ein deutsches Seglerpaar, das 2014 vor Palawan entführt und anschließend in die Sulusee verschleppt wurde. Im Frühjahr 2016 fanden Fischer vor Siargao Island ein Geisterschiff unter deutscher Flagge, das führungslos im Pazifik dümpelte. Der deutsche Skipper, auf Weltumsegelung mit seiner Yacht unterwegs, hatte offenbar einen Herzinfarkt erlitten und konnte nur noch tot geborgen werden. Südseegeschichten, vom Klabautermann geschrieben.

Fischer sind es auch, die mit ihren bunt dekorierten Auslegerbooten polynesischer Bauart (die Polynesier gelten als die größten Seefahrer aller Zeiten) den widrigen Bedingungen des Archipels trotzen, um ihre Familien zu ernähren. Gefangen werden Thunfisch, Schwertfisch, Goldmakrele, Barrakuda, Tarpun sowie verschiedene Haiarten, zumeist mit Schleppangeln und Netzen. Auf weit abgelegenen Riffen und im tiefen Blauwasser lassen sich kapitale Burschen jagen, manchmal selbst mithilfe von Dynamit oder Harpunen. Zähe Insulaner sind da nicht so zimperlich, wenn es gilt, den Bauch zu füllen.

Urzeitliche Methoden und kiellose Boote muten archaisch an, aber Filipinos sind Meister in der Handhabung ihrer einfachen Fangwerkzeuge. Viele der pazifisch-asiatischen Auslegerboote, auf den Philippinen Bangka genannt, sind heute mit einem Dieselmotor betrieben, aber es finden sich immer noch Boote mit einem einfachen Segelrigg: Die verwendeten Krebscherensegel eignen sich hervorragend auf Am-Wind-Kursen. Der schmale Holzrumpf lässt sich einfach warten und leicht an jeden Strand ziehen. Dort werden auch die Netze gelagert und geflickt, die bei der oft nächtlichen Fangfahrt (die Seeleute können virtuos mit ihren Pumpbooten und Segelbangkas umgehen) mitgeführt werden.



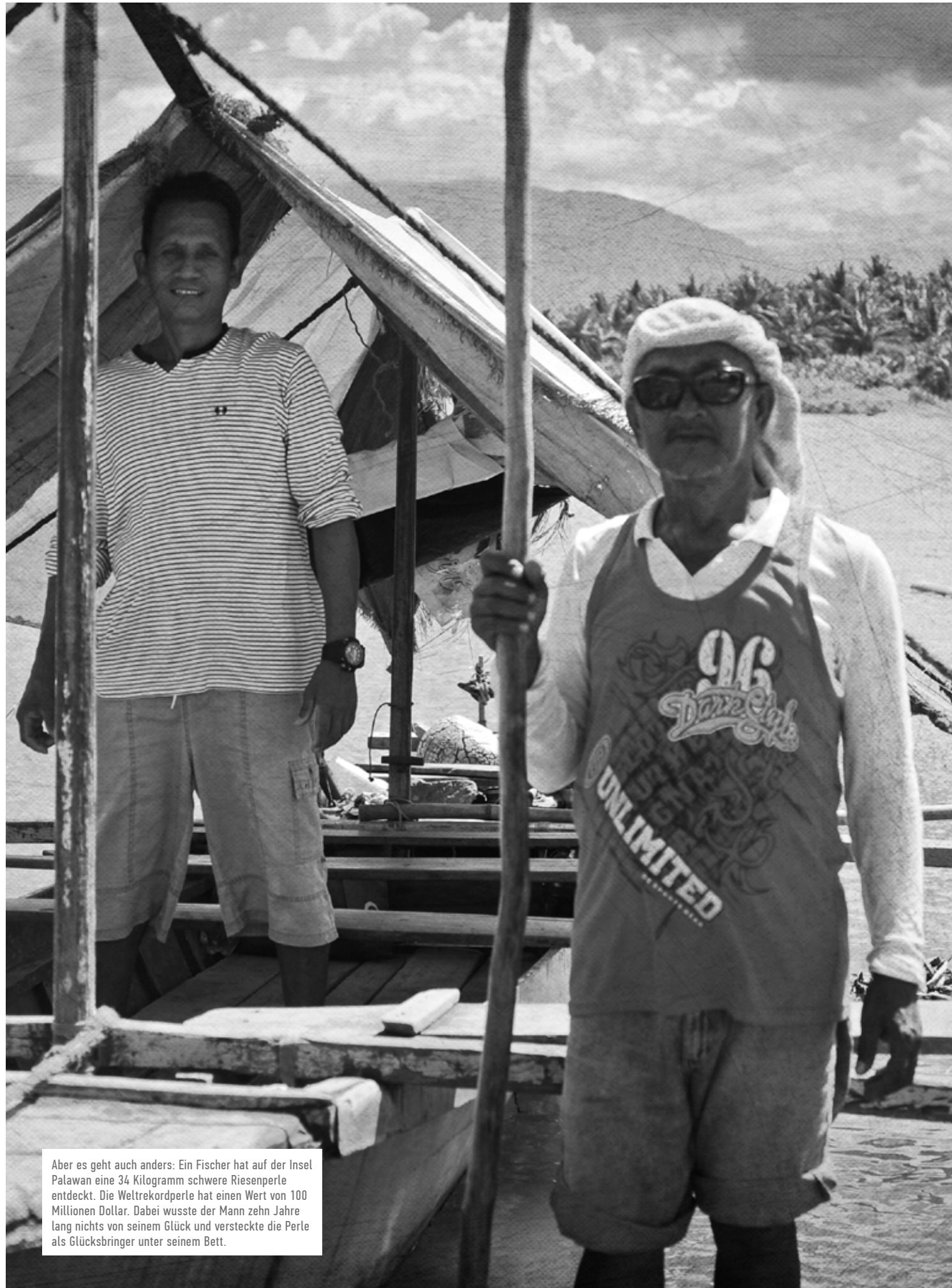
Die NGO Rare versucht zu helfen, indem sie entlang der Küste patrouilliert und Schutzgebiete für Korallenriffe und Jungfische schafft. Die Einheimischen lernen auch, ihr maritimes Ökosystem zu schützen, und damit auch ihre Lebensgrundlage.



Das 5,4 Millionen Quadratkilometer große Korallengebiet zwischen Indonesien, Australien und den Philippinen ist quasi der Amazonas-Regenwald der Ozeane. Rund drei Viertel aller bekannten Korallenarten leben dort, mehr als 3.000 Fischarten tummeln sich im Coral Triangle und sechs der sieben Meeresschildkrötenarten sind dort zu Hause. Doch diese Region ist nicht nur ein Naturparadies, sondern auch ein Ballungsraum mit der weltweit höchsten Bevölkerungsdichte und dem schnellsten -wachstum. Die Folgen: Überfischung und zerstörerische Fischerei.

Barometer und Instrumente sind eher Mangelware: Einheimische Fischer halten sich an einfache Beobachtungstechniken, um anrückende Taifune zu erkennen. Es sind vorwiegend nördliche Winde, die sich stetig verstärken, auf die geachtet werden muss. Ein auffallend klarer Himmel, verbunden mit ungewöhnlich guter Sicht, sollte misstrauisch machen. Ein dünner Zirkus ist ein Warnsignal, aber auch für die Jahreszeit ungewöhnliche Niederschläge können das Anrücken eines Sturmfeldes verkünden. Gerade die Monate September und Oktober gelten als Zeit der „Killerstürme“. Im Ernstfall gilt es, in einer Bucht oder am Strand Schutz zu suchen oder aber möglichst viel Abstand zum Sturmage zu gewinnen, den Taifun auszumäandern. Auch Naturhäfen wie Looc Bay auf Tablas oder Puerto Galera an der Nordküste von Mindoro bieten Schutz vor Taifunen und viel Platz zum Lavieren. Schlupflöcher in dem weitverzweigten Archipel lassen sich von den erfahrenen Seeleuten mit ihren Auslegerbooten immer finden. Durchreisende Yachties haben schon wertvolle Informationen gewinnen können.

Eine besondere Herausforderung stellen die vielen Korallenriffe, traumbunte Zerbrechlichkeiten, dar, die jeden Holzrumpf unversehens aufschlitzen können. Auch wenn diese schillernden Paradiesgärten nur 0,1 Prozent des Meeresgrunds bedecken und viele davon bei der globalen Bleiche von 1998 beschädigt wurden. Tropische Gewässer sind eher arm an Nährstoffen, aber Korallenriffe zählen zu den artenreichsten Gebieten dieser Erde. Auf den Philippinen erstrecken sie sich in einem Labyrinth aus über 7.000 Inseln und 34.000 Quadratkilometern, der zweitgrößte Archipel der Welt nach Indonesien, in den Weiten des indopazifischen Ozeans, über das auch die Naturschützer der einheimischen Haribon Foundation wachen. Und Millionen von Menschen wohnen in der Nähe und nutzen dieses biologische System als Fanggründe.



Aber es geht auch anders: Ein Fischer hat auf der Insel Palawan eine 34 Kilogramm schwere Riesenperle entdeckt. Die Weltrekordperle hat einen Wert von 100 Millionen Dollar. Dabei wusste der Mann zehn Jahre lang nichts von seinem Glück und versteckte die Perle als Glücksbringer unter seinem Bett.

Bei der Arbeit am Riff gilt es, auf giftige Meerestiere zu achten, die sich in den Netzen verfangen können. Seeschlangen genießen hier einen besonders schlechten Ruf, aber auch Zitterrochen und Rotfeuerfische sind schon einigen Fischern zum Verhängnis geworden. Haiangriffe im Zusammenhang mit harpunierten Fischen sind belegt. Viele giftige Meerestiere verstecken sich auch zwischen den Korallen, wie etwa Kegelschnecken, Quallen oder der sehr gefürchtete Steinfisch. Barrakudas, oftmals als große Einzelgänger unterwegs, haben im trüben Flachwasser schon Fischer und Angler angegriffen.

Marlins erreichen auf den Philippinen eine beeindruckende Größe, Gewichte von bis zu 1.000 Kilogramm und Angriffe von gehakten Fischen stehen zu Buche. Die unbändige Kraft dieses riesigen Tieres, vornehmlich an der Pazifikküste des Archipels anzutreffen, macht es zu einem wahrhaft ernstzunehmenden Gegner für jeden Fischer. Oft gefangen mit einer Schleppangel, an der ein Lebendköder, Blinker oder Plastiksquid festgemacht ist. Mit einem stundenlangen Kampf ist bei größeren Exemplaren zu rechnen. Das Fleisch gilt als Delikatesse, häufig gegrillt und geräuchert als Blue Marlin Steak in Restaurants an der Pazifikküste von Luzon angeboten. Gräten? Fehlanzeige.

Tropische Tigerhaie jagen nachts ebenfalls an steilen Riffabbrüchen und Köderfische am Haken werden dankend verschlungen. Manch klapprige Einmann-Bangka, ein ideales Flachwasserfahrzeug in Küstennähe, wurde hier schon von einem angriffslustigen Tigerhai attackiert. Noch immer warten zahllose Geheimnisse der Tiefe auf ihre Entdeckung, verwundbar und wunderbar zugleich. Im Korallendreieck des Indopazifiks, zwischen den Philippinen, Malaysia und den Salomonen, konzentriert sich eine einzigartige Artenvielfalt der Weltmeere: fast die Hälfte aller Korallenbänke dieser Erde. 🐠



Mittlerweile kann man sich an Fischerei- und Landwirtschaftsprojekten in Palawan als Freiwilliger beteiligen, indem man beispielsweise beim Fischen hilft. Gleichzeitig erlebt man das Leben auf den Philippinen aus nächster Nähe und lernt etwas über die Traditionen.

Basiswissen:

UNTERKUNFT MANILA

Santos Pension House, 1540 A. Mabini Street, Ermita, Manila, +63 2 523 4896, E-Mail: santospension@gmail.com. Beste Budget-Option mit sauberen Zimmern (Ventilator, Gemeinschaftsbad) ab 700 Peso. Mit Klimaanlage und Bad etwas teurer. Hier wurde selbst eine vergessene Sonnenbrille bis zur Rückkehr aufbewahrt. **Mabini Pension House**, 1337 A. Mabini Street, Ermita, Manila, +63 2 523 3930, E-Mail: reservations@mabinipension.com. Saubere Zimmer (Ventilator, Gemeinschaftsbad) ab 780 Peso, mit Klimaanlage und Bad etwas teurer. Wi-Fi, Frühstück und nettes Management. Nebenbei kann man zu guten Kursen beim Money Changer Geld wechseln. Gute Verbindung nach Manila via Istanbul mit Turkish Airlines in rund 18 Stunden.

BESTE REISEZEIT

Ideale Reisezeit für Outdoorfreunde und Wassersportler ist von Dezember bis Mai, danach wird es deutlich heißer und ab Juni ist auch mit Regenfällen zu rechnen. Tropische Tiefs und Taifunwindstärken können Landrutsche auslösen und harmlose Bäche in stürzende Wildwasser verwandeln. Der Hauptmonat für Taifune ist der September. Ab November baut sich dann wieder der Nordostmonsun auf, ein Hochdruckgebiet, das die gesamten Philippinen beeinflusst.

WO ANKLOPFEN?

Philippine Department of Tourism, Kaiserhofstraße 7, 60313 Frankfurt am Main, +4969 20893, info@diephilippinen.de, www.diephilippinen.de.

Informationen über die Philippinen auch in zahlreichen Blogs und Foren wie www.reisejournal.me, www.philippinenforum.net, www.philippine-travel.com

WAS KOSTET ES?

Das Preisniveau in den ländlichen Gebieten ist weitaus niedriger als auf den touristisch relevanten Inseln wie Boracay, Bohol oder auch Palawan. Einfache Unterkünfte (ohne Klimaanlage) ab umgerechnet zwölf Euro, Tellergerichte im Restaurant ab umgerechnet drei Euro. Die besten Wechselkurse gibt es gleich bei der Ankunft am Flughafen von Manila. Wechselkurs: 1 Euro = 61,7 Peso (Stand: Oktober 2018)



MARINE
POOL
SPIRIT OF THE OCEAN

Design. Technology. Passion.
marinepool.com